

# Gartnere-Gable

Das Informationsblatt E. E. Zunft zu Gartnern



## Inhaltsverzeichnis

Editorial .....	3
Neijoorsgallere 2024 .....	4
Ein Bannumgang in zwei Minuten.....	7
Das Gertrudis-Määli .....	10
Dankeskarte von Bundesrat Beat Jans.....	12
Basler Daten: 13. Juli – der Heinrichstag .....	13
Wenn der König zum Zepter greift.....	17
Die Zunftstube im Restaurant zum Goldenen Sternen .....	19
Gastbeitrag: Zunft und Fasnacht.....	26
Für Sie aufgestöbert.....	27
Unsere Jubilare im 2024.....	30
Todesfälle.....	30
Impressum .....	31

### Titelbild

Wanderweg in Réclère (JU)

Pascal Joray, 2024, [www.pascaljoray.ch](http://www.pascaljoray.ch)

## Editorial

---

Liebe Zunftschwestern, liebe Zunftbrüder,  
liebe Leserin, lieber Leser

Die immer länger werdenden Tage, milderen Temperaturen und der Duft der Blüten verraten uns, dass der Frühling Einzug gehalten hat. Trotz bereits sehr sommerlichen Tagen sind dann aber doch wieder frostige Tage und Nächte auf uns zugekommen. Nichts Unübliches übrigens, das war schon immer so. Und kaum dürfen wir etwas frühlingshaftes Wetter geniessen, werden auch andere um uns herum aktiv. Die zahlenmässig gar nicht mehr erfassbaren Baustellen in der Stadt zum Beispiel. Mehrere Wochen fuhr daher kein Tram mehr durch die Innenstadt. Barfi und Marktplatz ohne Trams – praktisch unvorstellbar. Und jetzt das: Ruhe! Haben Sie es auch so erlebt? Kein Rattern und Quietschen in der Falknerstrasse, keine Bremsgeräusche und kein Gebimmel am Barfüsserplatz, kein hektisches Herumgerenne am Marktplatz. Stattdessen Geplauder der Menschen, Kinderlachen und Vogelgezwitscher. Ich habe es genossen und frage mich gleichzeitig auch, wie die Zukunft des Tramverkehrs in Basel aussehen wird. Noch mehr Tramlinien, noch stärker verdichtete Verbindungen und ein noch engmaschigeres Verkehrsnetz? Also auch mehr Verkehrslärm? Ehrlich gesagt hat sich dabei gegenüber den ersten spurgeführten Wagen in England vor 222 Jahren, mit Rädern aus Stahl auf Schienen aus Stahl, gar nicht viel getan. Mit allen Vorteilen und Vorzügen, die das Tram mit sich bringt, es belastet den Stadtbesucher auch.

Suchen Sie also unbedingt wieder mal ein ruhiges und beruhigendes Plätzchen auf, im Garten, in einem Stadtpark oder auf dem eigenen Sofa mit einem kühlenden Getränk und geniessen Sie so unsere neuste Ausgabe der Gartnere Gable. Erfahren Sie dabei alles über unsere Anlässe des ersten Quartals, über den Beruf eines Zunftbruders und vieles mehr. Freuen Sie sich auch auf den Gastbeitrag von Felix Rudolf von Rohr, einem profunden Kenner der Stadt-, Zunft- und Fasnachtsgeschichte.

Gerne mache ich Sie noch auf unsere Zunftfahrt vom 15. Juni 2024 aufmerksam. Sie erhalten dazu rechtzeitig die Einladung zugeschickt. Freuen Sie sich jetzt schon auf die Reise an einen geschichtsträchtigen Ort, den wohl alle kennen und nur sehr wenige einmal besucht haben.

Ihnen, werte Leserin und werter Leser, wünsche ich einen sonnigen Frühlingsbeginn und weiterhin viel Freude in unserer Gartnernzunft-Gemeinschaft.

*Pietro Buonfrate  
dr Maischter*

## Neijoorsgallere 2024

**Wahrscheinlich ist dies auch bereits eine Tradition: denn bereits zum dritten Mal genossen Meister und Vorgesetzte die Neijoorsgallere im Restaurant Löwenzorn. Einmal mehr ein gelungener Anlass mit Gästen, die sich in verschiedenster Weise für die Belange der Zunft einsetzen.**



(pb) Bekanntlicherweise trifft sich der Zunftvorstand an diesem Samstag schon frühmorgens zur ersten Sitzung des neuen Jahres, um die wichtigsten Themen des bevorstehenden Zunftjahres zu besprechen. Es gibt also einiges zu tun, bevor man einen kühlen Tropfen Weisswein und anschliessend die Neijoorsgallere geniessen darf. Pünktlich zum Apéro treffen auch unsere Gäste der diesjährigen Neijoorsgallere ein, den man in der Zunftstube

im Löwenzorn einnimmt, um sich dabei auch alles nur erdenklich Gute zum neuen Jahr zu wünschen. Ob sich hier die Eine oder der Andere auch erneut gute Vorsätze vorgenommen hat, bleibt ein gut gehütetes Geheimnis.

Dass die Gallere als Vorspeise gereicht wird und auch in diesem Jahr von der

Küchencrew des Löwenzorns erneut einen weiteren Gault-Millau-Stern mehr dazuverdient hat, soll hier nicht unerwähnt bleiben. Es war schlichtweg ein Augen- und Gaumenschmaus erster Güte. Bravo!

In der Rede des Zunftmeisters Pietro Buonfrate richtet er in erster Linie seinen Dank an die Gäste und Vorgesetzte der Gartnernzunft. «Ich bin dankbar, nicht, weil es vorteilhaft ist, sondern weil es Freude macht» soll schon vor über 2'000 Jahren der römische Rhetoriker und Schriftsteller Seneca gesagt haben. Und genau darum ist dieser Anlass heute die Gelegenheit, den Anwesenden für ihre Arbeit ein grosses «Danggerscheen» zu vergeben.





### **Danke Cornelia Bolliger!**

Sie hat letztes Jahr das Amt der Zunftpflegerin übernommen. Eine Aufgabe mit hohem sozialem Gewicht, die sich hauptsächlich im Hintergrund abspielt. Schon von Beginn weg hat sie sehr viel Herzblut in ihre neue Aufgabe eingebunden und mit dem 70plus-Anlass bereits ein neues Highlight für unsere älteren Zunftmitglieder ins Leben gerufen. Die Aufgabe der Zunftpflegerin erachtet der Zunftmeister als enorm wichtig, sinnvoll und unterstützend. Denn die Zunfpflegerin schaut, dass unsere älteren, pflegebedürftigen oder auch kranken Zunftmitglieder den Kontakt zur Zunft auf keinen Fall verlieren.

### **Danke Markus König!**

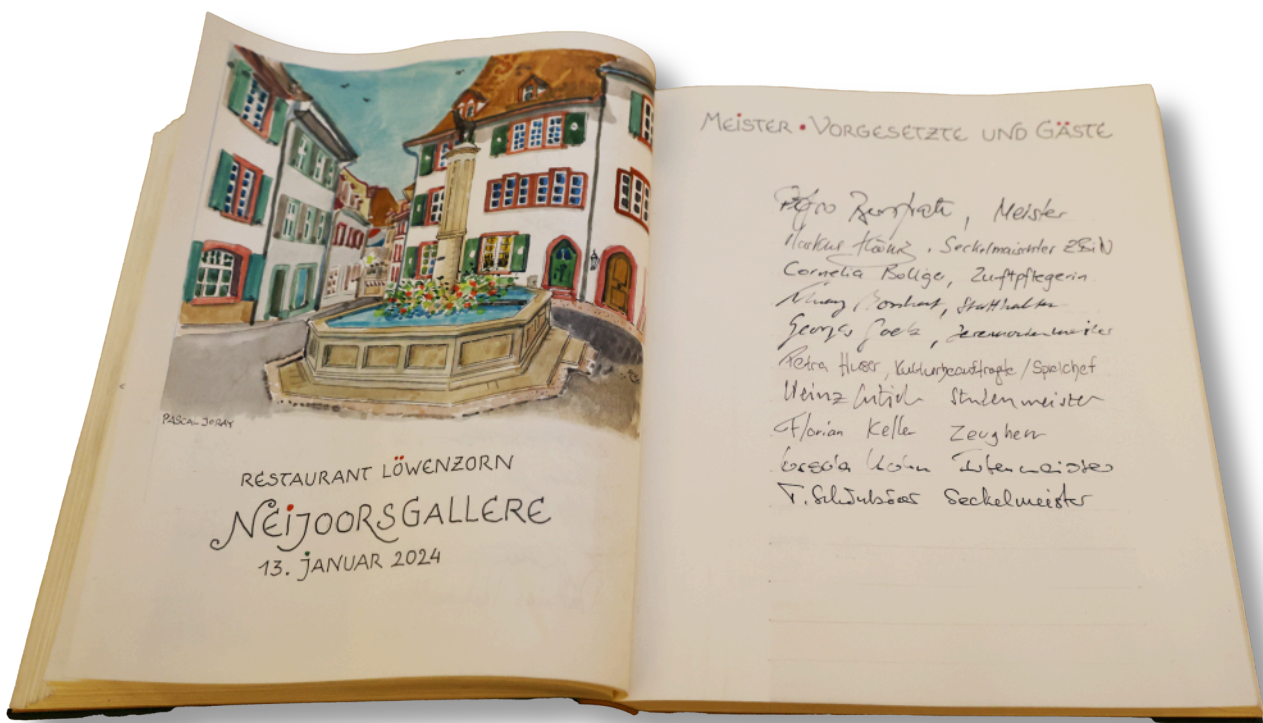
Als weiteren Gast begrüsst der Zunftmeister unseren Zunftbruder Markus König. Seit über 10 Jahre engagiert er sich ehrenamtlich als Seckelmeister in der Organisation «Zunftbrüder in Not» der Ehrenzünfte und Ehrengesellschaften Basels. Dabei ist er in dieser Organisation zunftübergreifend für alle finanziellen Belange verantwortlich, die in Zusammenhang mit Massnahmen für hilfeschende Zunftmitglieder stehen. Auch dies eine Arbeit, die sich immer im Hintergrund abspielt und nur wenigen Personen bekannt ist. Ebenfalls erwähnenswert ist, dass Markus König schon seit über 36 Jahren Mitglied der E. Zunft zu Gartnern ist und dabei auch viele Jahre (als

ehemaliger Trommelkönig) ein wichtiges Mitglied des Zunftspiels war.

Zurück zu den guten Vorsätzen und den persönlichen Wünschen für ein glückliches neues Jahr. Hier nennt Meister Buonfrate den kleinsten gemeinsamen Nenner aller Wünsche, nämlich das Glück. Dass man dem Glück mit der richtigen Pflanze nachhelfen kann, beweist er mit floralem Fachwissen. So bringt, aufgrund der münzenförmigen Blätter, der Glückstaler (pilea peperomioides) Wohlstand ins Haus. Wird Geldsegen erhofft, so braucht man einen Geldbaum (crassula ovata) und für ganz personalisiertes Glück verschenkt man einzelne oder

mehrere Stangen des Lucky Bamboo. Bei uns in Europa hat man das Glück gepachtet, sofern einem ein vierblättriger Glücksklee unterkommt. Der Glaube an den Glücksklee kommt übrigens aus Irland. Wohl deshalb, weil dort besonders viel Klee wächst.

Auch ohne Glücksklee oder weiterer Glückseligkeit verbreitender Pflanzen geht ein herzlicher Glücksgross des Meisters zum Start ins neue Jahr an die Anwesenden der Neijoorsgallere 2024. Ein wunderbarer Anlass der seinen Abschluss dann erst zu späterem Zeitpunkt in einer Basler Bierhalle fand.



## Ein Bannumgang in zwei Minuten

**Wer kann das schon, die ganze Stadt Basel plus angrenzende Gebiete in zwei Minuten umwandern? Wir von der Gartnernzunft hatten diese Möglichkeit. Am Zunftstamm vom 29. Jänner 2024 waren die Zunftschwestern und Zunftbrüder eingeladen, sich das Stadtmodell im Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt anzusehen.**



(is) Die exakte Verkleinerung der Stadt Basel im Massstab 1:1'000 ist beeindruckend. Ich darf nicht daran denken, wie wohl ein Stadtmodell von London, Paris oder New York aussehen mag!

Es gibt zwei Modelle. Das kleine Modell geht bis zum Entwicklungsjahr 1960. Im grossen Modell zeigen sich die tatsächlich vorhandenen Gebäude in hell mit z.B. roten Dächern. Die Gebäude in Holz sind jene, die in Planung sind. In diesem Stadium sind sie in einer Vorstudie oder auch bereits so in einer Vorlage an das Parlament beschrieben. Die Bauten auf weissem Untergrund stehen in den Entwicklungsarealen. Sie sind in der übergeordneten Stadtplanung anzusiedeln und befinden sich – wie unser

Zunftbruder Emanuel Trueb ausführte – «im aktuellen Stand des Irrtums». Das heisst konkret, man hat die Absicht so zu bauen, jedoch ohne Garantie, dass die Ideen umgesetzt werden können.

Auffällig ist, wie Basel in die Höhe wächst. Emanuel Trueb führt aus, dass der frühere Kantonsbaumeister Carl Fingerhut vor rund 30 Jahren den Messe-Bau als «Sündenfall» bezeichnete. Schauen wir heute über Basel hinweg, ist der Messe-Turm im Vergleich zu anderen Hochhäusern wie z.B. die Roche-Türme sehr klein.

Stadtentwicklung bedingt eine enge Zusammenarbeit vieler Akteure. Die Aufgabe der Stadtgärtnerei besteht darin, Hüterin der Frei- und Grünflächen zu sein. Sie muss die Finger auf die vielen Entwicklungsareale halten, denn die Verdichtungen sind enorm. Es geht also um Wohn- und Lebensqualität für die Stadtbevölkerung sowie Tiere und Pflanzen in Entwicklungsgebieten wie Rosental, Westfeld, Klybeck, Hafenstadtentwicklung, Dreispitz.

Gerne skizziere ich einzelne Punkte zu diesen Transformationsflächen:

Beim Entwicklungsgebiet **Rosental** z.B. ist geplant, die Gebäude teilweise umzunutzen und nur teilweise abzurechen und neu zu bauen.

Grundbesitzer des Gebietes **Volta Nord** sind die SBB, Immobilien Basel-Stadt und Habitat. Die Herausforderung dort besteht aus der Gleiszone, welche ein Naturschutzgebiet ist. Um dort Wohnungen bauen zu können, braucht es entlang der Gleise einen Schutzwall als Vorsorge gegen mögliche Störfälle bei der Bahn.

Für die **Hafenstadtentwicklung** ist eine der Voraussetzungen, dass die Hafenbahn verlegt wird. Jedoch liegt dort ein Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung. Der stillgelegte Badische Rangierbahnhof ist einer der grössten und artenreichsten Trockenstandorte im Schweizer Mittelland. Dort leben seltene Arten wie die Blauflüglige Ödlandschrecke, die Rheinische Flockenblume und der Alexis-Bläuling. Dem «Bahnhof der Schmetterlinge» wurde sogar ein Dok-Film bei SRF (siehe SRF DOK, Bahnhof der Schmetterlinge) gewidmet.

Bei der Entwicklung des Areals **Wolf** kommt der Wolfgottesacker in Bedrängnis. Warum konnte er sich über so viele Jahre «halten» und wurde nie aufgehoben, wie z.B. der Kannenfeld-Friedhof?

Wahrscheinlich, weil am Rande der Stadt Basel bisher nie gewohnt wurde? Jetzt aber ist eine grosse Überbauung namens «Walke» geplant. Vielleicht werden dereinst Kinder im Wolfgottesacker spielen und Menschen spazieren gehen? Oder wird er irgendwann aufgehoben, weil es auf dem Friedhof Hörnli noch viel Platz hat? Emanuel Trueb erläutert, eine solche Änderung, eine solche Entwicklung brauche gut und gerne 25 Jahre Planung.

Ein weiteres Thema ist die **«Schwammstadt»**. Mit dem Schwammstadt-Prinzip kann Regenwasser im Boden wie in einem Schwamm verstärkt gespeichert werden und via Stadtgrün verdunstet. Damit wird ein wichtiger Beitrag zur Reduktion der Hitze und zum Umgang mit Starkregen geleistet. Volta Nord ist das erste Areal, in welchem dieses Prinzip zur Anwendung kommen soll.

Die Riesenprojekte Rheintunnel und Herzstück erwähnt Emanuel Trueb am Schluss seiner Ausführungen. Fast wird einem etwas Angst und Bang, wenn man daran denkt, dass diese Baustellen 10 Jahre oder länger die Lebensqualität in der Stadt massiv beeinträchtigen werden. Und doch sind es wichtige Planungsschritte, denn mit all den Entwicklungsarealen wird die ständige Wohnbevölkerung der Stadt Basel auf 240'000 bis 260'000 ansteigen. Nicht alle machen Homeoffice, also braucht es



Strassen, Wege, öV. Ein Referendum gegen den Rheintunnel ist zustande gekommen. Das Stimmvolk wird darüber befinden müssen.

Emanuel Trueb vermutet, die Halbwertszeit der neuen Gebäude von Basel sei ca. 50 Jahre. Er glaubt nicht, dass z.B. die Roche-Türme 100 Jahre alt werden. Die Umwälzung, resp. die Erneuerung der Gebäude schreitet voran und das Gesicht unserer schönen Stadt Basel wird laufend verändert werden.

Was aber überdauert, ist die Gartnerzunft. Sie hat nun schon 764 Jahre auf den Schultern. Ist das nicht tröstlich?

Zum Schluss noch dies: unser Alt-Meister Peter Paul hat mit einem Augenzwinkern sofort bemerkt, dass auf dem Stadtmodell etwas fehlt. Nämlich der Dino neben dem Wasserturm. Und der ist wesentlich älter als alles, aber unvergessen und von allen geliebt.



## Das Gertrudis-Määli

**Ein kultureller und kulinarischer Tag mit Vorgesetzten, Altvorgesetzten und deren Partnerinnen.**



(fb) Am leicht verregneten Sonntagmorgen des 17. März 2024 fanden sich Meister, Statthalter sowie die Vorgesetzten, Alt-Vorgesetzten und ihre Partnerinnen der E. Zunft zu Gartnern in fröhlicher Erwartung am Eingang des Papiermühlenmuseums Basel ein. Mit einem Hauch von Neugier und einem Schuss historischer Erwartung betraten wir das Museum, bereit, uns in die Welt der Lumpensammler und Lumpenreiserinnen zu vertiefen.



Unser Guide, Walter Vögelin, welcher über ein beeindruckendes Wissen zu Papier und seiner Geschichte verfügte, führte uns durch

das Parterre der Mühle und gab verschiedenste Anekdoten, aber auch historische Fakten zum Besten. So erfuhren wir, dass 1448 die erste Papiermühle im St. Alban-Tal eröffnet wurde, zu welcher sich mit der Zeit neun weitere gesellten. Aufgrund des grossen Bedarfes an Papier, drehten die Mühlen rund um die Uhr, was einen höllischen Lärm im Tal zur Folge gehabt haben muss; denn die Holzbalken, welche die Lumpen in kleinste Stückchen zerschmettern, schlugen mit einer solchen Wucht und Schnelligkeit auf blossen Stein auf, dass des Nachbarns Wort kaum noch zu verstehen





ist. Da jedoch alleine für das Pergament der allseits bekannten Gutenberg-Bibel 8'000 Tierhäute benötigt wurden, ist es nachvollziehbar, dass den Mühlen und somit auch den Anwohnern keine Ruhe gegönnt werden konnte.

Nach einer dreiviertelstündigen Führung wurden wir mit einem kleinen Apéro verköstigt und konnten parallel dazu selber zum Papierschöpfen übergehen. Hierbei wurden wir von Herrn Vögelin fachkundig und geduldig angeleitet,

sodass jeder und jede, der Gefallen daran fand, mit einem selbst geschöpften Papier in der Hand aus der Mühle treten konnte.



Nach dieser handwerklichen, geistigen und historischen Nahrung schlenderten wir, doch bereits ein wenig hungrig, in kleinen Grüppchen durch die schöne Basler Altstadt, bis hin zum Gifthüttli. In dessen Saal im ersten Stock fand unser gemeinsames Mittagessen in familiärem Rahmen statt. Dabei stellten wir begeistert fest, dass wir uns selbst ein Cordon bleu nach unserem Gusto aussuchen durften! Ein Geheimtipp für jeden, der dies noch nie selbst getestet hat!

Nach dem Hauptgang folgte ein weiterer Höhepunkt des Tages. Die Rede von unserem Meister Pietro



Buonfrate, in welcher er Ursula Kuhn für die sensationelle und gelungene Organisation von Tagesprogramm und Mittagessen dankte, und dann den Fokus auf die Partnerinnen der Vorgesetzten schwenkte. Ihnen dankte er für ihr Verständnis und ihre Unterstützung, für die vielen Stunden, welche die Vorgesetzten der Zunft und damit nicht der Familie oder anderen Dingen, die es zu Hause zu erledigen gilt, widmen.

Für mich als Frau war die folgende Information besonders erhellend: «Wenn e Maa sait, är machts, denn macht ärs. Do muess me nid all sägs Mönnet nochefrooge.» - Vielen Dank lieber Pietro, für diese, fürs Zusammenleben äusserst wichtige Erklärung zur männlichen Handlungsplanung! ;-)

Insgesamt waren wir eine fröhliche Runde von etwa zwanzig Personen, die sich am späten Nachmittag mit vollen Bäuchen und fröhlicher Stimmung auf den Heimweg machten; im Wissen darüber, dass dieser Tag nicht nur ein weiteres Kapitel in der Geschichte der Gartnernzunft war, sondern eine Erinnerung, die noch lange in unseren Köpfen und Herzen nachhallen wird.

## Dankeskarte von Bundesrat Beat Jans

*Sehr geehrter Herr Buonfrate, sehr geehrte Herr Bosshart*

Für Ihre Glückwünsche zu meiner Wahl in den Bundesrat danke ich Ihnen herzlich!

Eine lange Reihe von Generationen, Menschen unterschiedlicher Herkunft und Prägung haben die Schweiz zu dem vielfältigen, erfolgreichen Land gemacht, das es heute ist. Ich denke dabei auch an den letzten Basler Bundesrat Hans-Peter Tschudi, dessen Zeit in der Landesregierung vor 50 Jahren zu Ende ging. Die Umstände sind heute anders, aber für den sozialen Ausgleich werde ich mich ebenfalls einsetzen.

Es freut mich sehr, dass ich in den kommenden Jahren meinen eigenen Beitrag zum Wohlergehen unseres Landes leisten darf. Die Aufgabe ist gross, gerade in diesen anspruchsvollen Zeiten. Ich bin glücklich, die Unterstützung der Bevölkerung zu spüren und zu wissen, dass ich die Erfolgsgeschichte der Schweiz gemeinsam mit vielen Menschen weiterschreiben darf.

Ihnen und Ihren Angehörigen sende ich meine besten Wünsche und Grüsse.

Beat Jans  
Bundesrat

## Basler Daten: 13. Juli – der Heinrichstag

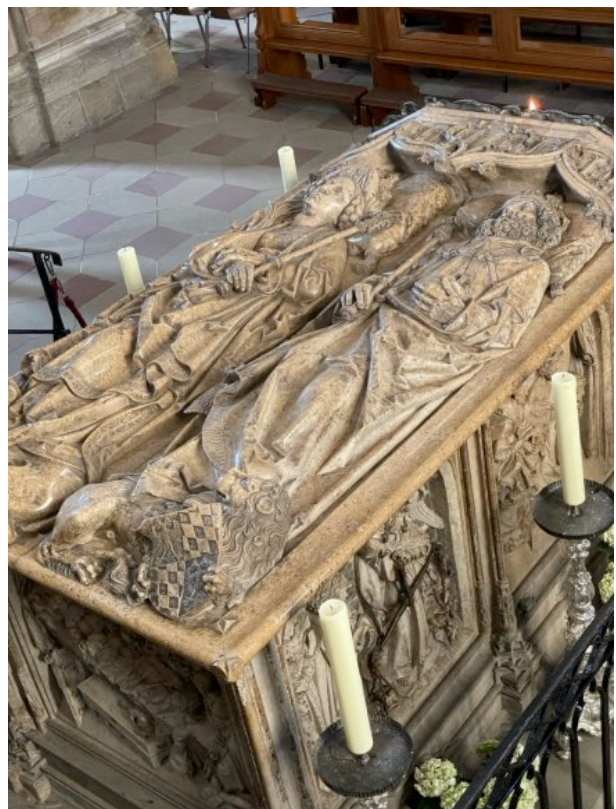
**In einer losen Folge soll auf Daten eingegangen werden, die für unsere Stadt Basel von besonderer Bedeutung sind. Beginnen wollen wir mit einem Tag, der heute beinahe aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden ist, aber einst von grosser Bedeutung für unsere Stadt war, dem Heinrichstag.**

(cz) Heinrich II. lebte von 973/978 bis 1024. Er wurde 995 Herzog von Bayern, 1002 deutscher König, 1004 König von Italien und schliesslich 1014 vom Papst zum Kaiser gekrönt. Verheiratet war er seit ungefähr dem Jahr 1000 mit Kunigunde aus dem mächtigen Haus der Luxemburger. Das Ehepaar blieb kinderlos, was zur Legende einer jungfräulichen Ehe führte.

Heinrich II. war besonders eifrig in kirchlichen Angelegenheiten. Er förderte – auch als Teil seiner Machtpolitik – verschiedene Bistümer. Er gründete sogar das Bistum Bamberg. Dort wird er noch heute hoch verehrt. Aber auch zum Fürstbistum Basel hatte er eine besondere Beziehung. Basel war kurz nach der ersten Jahrtausendwende vom Königreich Hochburgund an das deutsche Reich gekommen. Es lag also zu dieser Zeit an der südlichen Grenze des Reichs und musste deshalb besonders gestärkt werden. Dazu gehörte auch der Neubau des Münsters, da der Bau einer prächtigen Kathedrale auch immer eine Aufwertung der Stadt bedeutete. 1019 wurde das Basler Münster unter dem Beisein von Kaiser Heinrich

II. feierlich geweiht. Der Kaiser und seine Frau statteten die Kirche mit reichen Geschenken aus, so angeblich mit der Goldenen Altartafel, die sich heute im Musée de Cluny in Paris befindet, oder dem so genannten Heinrichskreuz, das heute im Gewerbemuseum Berlin aufbewahrt wird.

Am 13. Juli 1024 starb Heinrich II. Seine letzte Ruhestätte fand er zusammen mit seiner Frau im Bamberger Dom. Auf den Tag genau ein Jahr nach Heinrichs Tod, trat Kunigunde in ein Kloster ein, wo sie den



Rest ihres Lebens verbrachte und im Jahre 1033 starb.

Am 13. Juli 1146 wurde Heinrich II. als einziger deutscher Herrscher von der katholischen Kirche heiliggesprochen. Die Heiligsprechung Kunigundes erfolgte 1200. Die Verehrung des Kaisers und seiner Frau setzte in Basel aber erst später ein. Die beiden Statuen des Herrscherpaars am Münsterportal entstanden etwa um 1280. 1347 erhielt Basel eine vom Bistum Bamberg erbetene Reliquie (Teile von Heinrichs Arm). Ein Jahr später wurde der 13. Juli für das Bistum Basel zum hohen Feiertag erklärt. Heinrich und Kunigunde wurden in der Folge neben der Jungfrau Maria nicht nur zu Patronen des Basler Münsters, sondern der ganzen Stadt und des Bistums.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass Heinrich alleine am und im Münster (inklusive dem Kreuzgang und der Pfalzmauer) noch heute mindestens in sechs Darstellungen erscheint. Als Basel 1501 in den Bund der Eidgenossen eintrat, wurde der öffentliche Schwörtag auf dem Marktplatz auf Wunsch der Stadt auf den 13. Juli festgesetzt. Der Heinrichstag ist also auch der Tag des Eintritts Basels in die Eidgenossenschaft!

In Folge dieses Ereignisses wurde auf dem Marktplatz ein neues Rathaus erbaut. Selbstverständlich erschienen auch an dessen Fassade Heinrich und Kunigunde. Sie sind als Kopien noch heute oberhalb der Uhr

zu entdecken. Die Originalfiguren befinden sich im Innenhof des Rathauses rechts hinten beim Eingang zur Zuschauertribüne des Grossratsaals. Zur etwa gleichen Zeit malte Hans Holbein den Kaiser und seine Frau auf die Orgelflügel im Münster (heute im Kunstmuseum Basel aufbewahrt).

Auch wenn der Heinrichskult mit der Reformation 1527 verboten wurde, blieb das Gedächtnis an den Kaiser in Basel bis in die heutige Zeit lebendig. So entstanden auch in der reformierten Zeit Glasgemälde in oder von Basel, welche Kaiser Heinrich als Schutzpatron der Stadt zeigen. Diese Verehrung dauert bis in die heutige Zeit, trat doch die neue Kantonsverfassung am 13. Juli 2006 in Kraft!

Bei allen Darstellungen in Basel erscheint Heinrich als Kirchenstifter (der er aber in Basel nicht war) mit einem Modell des Münsters in der Hand. Kunigunde hat meist ein Kreuz (das Heinrichskreuz?) in der Hand, manchmal hält sie auch zusammen mit Heinrich das Münstermodell. In all diesen Darstellungen sehen wir kein lebensechtes Porträt Heinrichs. Vielmehr wird ein Idealtypus eines Kaisers dargestellt. Im Mittelalter ist das meist ein junger, tatkräftiger Mann, in späteren Zeiten ein bärtiger, älterer und weiser Herrscher. Auch das Münstermodell in seinen Händen wird erst in den Darstellungen der neusten Zeit architektonisch korrekt wiedergege-

ben. Besonders detailgetreu ist das Münstermodell in der Hand der Heinrichsfigur in der Heiliggeist-Kirche im Gundeli (am linken Seitenaltar).

Am 13. Juli dieses Jahres werden also genau 1000 Jahre seit dem Tod Heinrichs II. vergangen sein. So wird denn im Münster am 13. Juli 2024 von 18.00 bis 18.30 Uhr ein Ökumenisches Abendgebet zum Heinrichstag für die Stadt Basel abgehalten. Die Andacht von Pfarrer Lukas Kundert wird mit Musik aus dem 11. Jahrhundert, also aus der Lebenszeit Heinrichs, umrahmt. Am

Ende des Andacht gibt es einen Apéro, je nach Wetter auf der Pfalz oder im Münstersaal.

Das wäre doch gerade für uns Zünftige eine gute Gelegenheit, uns dieses für unsere Stadt so wichtigen Tages und Königs zu erinnern und in grosser Zahl an der Gedächtnisfeier teilzunehmen!

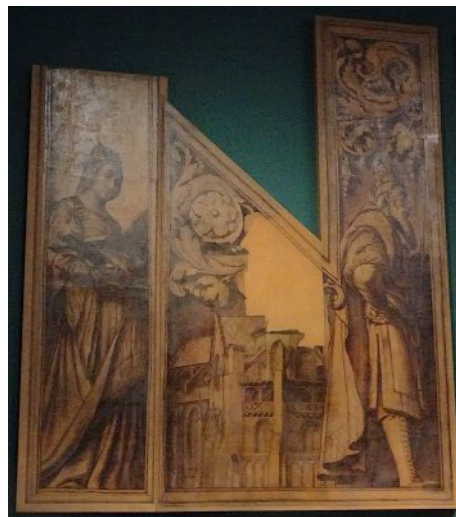
Die Fotoreihe zeigt einen Teil der Heinrichsdarstellungen, die in Basel (oder im Zusammenhang mit der Stadt) zu sehen sind. Es lässt sich erkennen, wie sich die Figur im Laufe der Jahrhunderte gewandelt hat.



*Münsterportal, um 1280*



*Heinrich II., Schlussstein im Grossen Kreuzgang des Münsters, um 1460*



*Kunigunde und Heinrich II., Orgelprospekt von Hans Holbein für das Münster, um 1525*



*Heinrich II., Basler Standesscheibe, Kloster Wettingen, 1577/79*



*Heinrich II., Holzfigur vom Maria-Altar, Heiliggeist-Kirche, 1912/14*



*Kunigunde und Heinrich II., Glasscheibe in der Münchkapelle des Münsters, 1858/59*



## Wenn der König zum Zepter greift

**Er arbeitet schon sein halbes Leben im Stadthaus. Als Verwaltungsangestellter empfängt Markus König Besucherinnen und Besucher, bereitet Sitzungen vor und hilft bei IT-Problemen. Und hin und wieder tritt er im schwarz-weissen Ornat auf: Als Weibel begleitet er die Bürgerrätinnen und -räte zu besonderen Anlässen.**

(bk) Es gibt wohl nur wenige, die das Stadthaus so gut kennen wie Markus König: Seinen ersten Arbeitstag am Hauptsitz der Bürgergemeinde Basel (BG) hatte er 1992. Damals war er Mitte 20, hatte eine KV-Lehre absolviert und arbeitete in einer Basler Leder- und Kunstlederfirma. Auf die BG wurde er durch ein Stelleninserat aufmerksam, in dem ein neuer Mitarbeiter in der Verwaltung gesucht wurde. König bewarb sich und bekam die Stelle – dass er den damaligen Bürgerratsschreiber Rudolf Grüninger von der Basler Fasnacht her kannte, hat ihm dabei wohl nicht geschadet. «Meine Aufgabe bestand damals aus reinem Schaltermendienst», erzählt König. Zu zweit kümmerten sie sich um die diversen Anliegen der Basler Bürgerinnen und Bürger. «Damals stellten wir noch selbst die Heimatscheine aus», erinnert sich König. Seit 2003 ist dafür das Zivilstandsamt zuständig, und König brauchte ein neues Tätigkeitsfeld. Fündig wurde er bei den von der BG verwalteten Stiftungen. Er bildete sich zum Sachbearbeiter Rechnungswesen weiter und ist heute für die Rechnungsabschlüsse und Budgetplanungen

sämtlicher Stiftungen zuständig, teilweise auch für die Protokollführung. Aktuell verwaltet die BG 19 Stiftungen, die sich im sozialen Bereich engagieren; darunter befinden sich der Kinder- und Betagtenfonds, die Eugen A. Meier-Stiftung, die Weihnachtsgeschenke an bedürftige Bürgerinnen und Bürger verteilt, oder die Stiftung Ernst Eisenhüt-Züst, die junge Handwerker unterstützt. «Die Arbeit mit den Stiftungen ist immer auch ein Gradmesser für die finanziellen Verhältnisse der Baslerinnen und Basler.»

### Mit Umhang und Zweispitz

Neben seiner Arbeit für die Stiftungen ist König für die Mitarbeitenden im Stadthaus erste Ansprechperson bei IT-Problemen, zudem empfängt er nach wie vor Besucherinnen und Besucher am Schalter im ersten Stock, wobei viele Dienstleistungen der BG heute natürlich – seitens der Nutzenden – online erledigt werden können.

Und dann gibt es noch die besonderen Gelegenheiten, zu denen sich König einen Umhang in den Kantonsfarben Schwarz und Weiss

um die Schulter legt, einen Zweispitz aufsetzt und ein Zepter in die Hand nimmt. Denn König amtiert auch als Ratsweibel und begleitet die Mitglieder des Bürgerrats zu repräsentativen Anlässen.

So ist er immer dabei, wenn eine Vertretung des Bürgerrats einer Basler Bürgerin oder einem

Bürger zum 100. Geburtstag gratuliert. Und das kommt heutzutage gar nicht mehr so selten vor: Etwa 20 solche Besuche finden gemäss König pro Jahr statt. «Einmal hat uns ein 100-Jähriger erbst abgewiesen. Er habe keine Zeit für Gratulationsbesuche – er sei unterwegs, wir sollten zum 105. wiederkommen», erinnert sich König. «Das haben wir dann auch getan.» In seiner Funktion als Amtsdienler bereitet König auch den Saal vor, wenn sich der Bürgerrat zu einer Sitzung trifft, und sorgt dafür, dass die Saaltechnik funktioniert – dann aber ohne Ornat.

### **Für Leidenschaft bis nach NY**

Mittlerweile ist König 57 Jahre alt und arbeitet immer noch in einem 100-Prozent-Pensum im Stadthaus.



«Es haben sich immer neue Aufgaben ergeben, dafür bin ich dankbar.» In den gut drei Jahrzehnten hat er die Digitalisierung hautnah miterlebt: In der Anfangszeit tippte er Briefe und Protokolle noch auf der Schreibmaschine, später war er unter anderem am Aufbau der digitalen Datenbank beteiligt, die Namen und Adressen

aller Basler Bürgerinnen und Bürger enthält – 50'000 sind in Basel wohnhaft, weltweit sind es gegen 200'000. König, selbst Basler Bürger, wohnt mit seiner Lebenspartnerin in der Stadt, fährt aber regelmässig in sein Zweitdomizil im Schwarzwald, vor allem im Sommer, wenn es ihm in der Stadt zu heiss wird. In seiner Freizeit hört er gerne klassische Musik, eine Zeitlang sang er selbst im Extra-Chor des Theaters Basel. Besonders Opern haben es ihm angetan. Für diese Leidenschaft liess er, der seit seiner Jugend in einer Clique trommelt, einmal sogar die Fasnacht ausfallen – zugunsten einer Aufführung von Puccinis «La Bohème» in der Metropolitan Opera in New York.

*Béatrice Koch,  
Pressebüro Kohlenberg*

## Die Zunftstube im Restaurant zum Goldenen Sternen

**Nach dem Abbruch des Zunfthauses 1874 fand die Zunft zu Gartnern zusammen mit den Gerbern und Schneidern während eines Vierteljahrhunderts Unterschlupf im Mueshaus an der Spalenvorstadt. Dann mussten die Zünfte auch diese Lokalität verlassen. 1899 war die Gartnernzunft wohl zum ersten Mal in ihrer Geschichte heimatlos.**

(cz) ) Tatsächlich lässt sich aus den Protokollbüchern entnehmen, dass das Zunftleben in den folgenden Jahren ziemlich heruntergefahren wurde. Die Vorgesetzten trafen sich eher selten zu Sitzungen, für die Zunftbrüder gab es höchstens einen Anlass pro Jahr. Jede Sitzung, jede Mahlzeit war mit der Suche nach einer geeigneten Lokalität verbunden. Das lässt sich etwa am Franziskus-Mäali zeigen, das bis in die 1930er Jahre kaum noch abgehalten wurde. Nach der Wiederbelebung wurde die Mahlzeit in den nächsten drei Jahrzehnten an mindestens vierzehn verschiedenen Orten abgehalten, wobei sich die Festgemeinde gar zweimal in Himmelried traf. Einmal im dortigen Restaurant Pflug (1974) und einmal gar im Haus des Vorgesetzten Emil Eschbach (1968)! Die grosse Festmahlzeit zum 700jährigen Bestehen der Zunft und der Weihe eines neuen Banners wurde 1968 mit vielen Ehrengästen im Restaurant des Zoologischen Gartens durchgeführt. Für Vorgesitzensitzungen genoss unsere Zunft einige Zeit Gastrecht in der Stube der Schneidernzunft im Restaurant «Löwenzorn».

Zu dieser unbefriedigenden Situation hiess es in der kleinen Festschrift, die zur Einweihung der Zunftstube im «Goldenen Sternen» herausgegeben worden war:

*«Nun kann man natürlich als Zunft auch existieren, ohne über ein Lokal zu verfügen. Aber ideal ist es nicht. Gerade die Pflege der Tradition und des geselligen Kontaktes, die von den Zünften heute als Hauptaufgabe erachtet wird, erfordert im Grunde irgendeine Art von «Bleibe», die durch ihre Ausstattung Geist und Wesen der Gesellschaft widerspiegelt und wenigstens kleineren Zusammenkünften jenes Cachet und Gepräge verleiht, die ein genius loci ausstrahlen vermag.»*

Dieser unbefriedigende Zustand hielt etwa 75 Jahre an, bis 1972 am St. Alban-Rheinweg der Wiederaufbau des Gasthofs «zum Goldenen Sternen» begann, der sieben Jahre zuvor der Verbreiterung der Aeschenvorstadt weichen musste. Bevor wir uns mit dieser Rekonstruktion befassen, lohnt es sich einen kurzen Blick in die reichhaltige Geschichte dieses Gasthauses zu werfen.

## Der «Sternen» in der Aeschenvorstadt

Zum ersten Mal wird das Haus im Jahr 1403 erwähnt, doch ist es wahrscheinlich älter. Ursprünglich war sein Name nur «Sternen» oder «Schwarzer Sternen». Ab 1412 ist das Gebäude als Herrenwirtschaft bekannt, was bedeutet, dass dort mehrere (teure) Mahlzeiten sowie drei verschiedene Weine angeboten wurden. Herrenwirte konnten sowohl zu Gärtnern als auch zu Weinleuten zünftig sein. Bekannt ist etwa Mathias zum Sternen, der zwischen 1467 und 1472 dreimal Zunftmeister zu Gärtnern war. Beim grossen Stadtbrand 1417 wurde das ursprüngliche Haus vernichtet. Das heutige Gebäude weist Architekturformen auf, die frühestens ins 15. oder 16. Jahrhundert weisen.

Erst 1873 wurde aus dem «Schwarzen Sternen» ein «Goldener», weil der damalige Wirt damit sein Restaurant aufwerten wollte. Damit ist auch gesagt, dass das Haus nichts mit der Zunft zum Goldenen Stern zu tun hat, deren Zunfthaus sich an der Freien Strasse auf



dem Grundstück des jetzigen Warenhauses «Pfauen» befand.

Im 20. Jahrhundert war der «Goldene Sternen» ein beliebter Treffpunkt von Cliques, Studentenverbindungen und Vereinen. Aber das Unheil begann, als im Dezember 1949 in einer Volksabstimmung der Korrekptionsplan für Grossbasel angenommen wurde, womit das Ende der mittelalterlich geprägten Aeschenvorstadt besiegelt war. Als 1965 die Häuserzeile mit dem «Hirzen» und dem «Goldenen Sternen» schliesslich abgerissen wurde, war das Bedauern in der Stadt riesig. Die Basler Nachrichten meinten dazu: *«Kommende Generationen werden dieses Zerstörungswerk nie begreifen können»*. Und der Stadtpoet Blasius dichtet unter dem Titel *«Adie Stärne»*:

*Wider rysst e Huus men abe,  
alles Schimpfe isch nyt nutz.  
Wider gseht me Bagger grabe,  
wider frässe Grossstadt-Schabe  
Lecher zmitts in Haimetschutz.  
[...]*

*Sone Wunder wie der Stärne  
findsch sogar mit der Ladärne  
kuum e zwaits in Stadt und Land.*

*Lauf durs Huus, dno muesch mers  
glaube,  
kunnsch der vor wien im Roman:  
ängi Stube, schmali Laube,  
alti Helge, wo verstaube,  
Brunne, Hof und Kaigelbahn.  
[...]*

Der ehemalige Wirt Jost Müller versuchte den «Goldenen Sternen» zu erhalten. Das Haus wurde deshalb sorgfältig abgetragen und magaziniert. Nachdem sich der Wiederaufbau immer wieder verzögert hatte, übergab Müller das Projekt schliesslich 1971 Fritz Salathé, der dann den Wiederaufbau zusammen mit dem Architekten Albert Bonnet realisieren konnte. Bonnet trat in der Folge in die Zunft und ins Zunftspiel ein.

### Wiederaufbau am St. Alban-Rheinweg

*Aber Schluss jetzt mit em Brumme!  
Ais gilt, liebe Stärne, doch:  
Sinn emool e paar Johr umme,  
haist di Basel ney willkumme  
als der «Star» vom Dalbeloch*

Als Standort für die Wiederauferstehung des «Sternen» wurde ein Grundstück am St. Alban-Rheinweg auserwählt. Dort stand aber seit 1859 das Restaurant Letzistube.

Bevor es Ende der 1960er Jahre abgerissen wurde, erlebte es noch einen letzten Höhepunkt, als in ihm einige Szenen zum Film «Sommerprossen» des Basler Schauspielers und Regisseurs Helmut Fölnbacher gedreht wurden. Dank dieser Aufnahmen, wissen

wir, wie das Innere der Letzistube ausgesehen hatte.



Der Wiederaufbau des «Sternen» erfolgte in den Jahren 1972 und 1973. Das Grundstück, auf dem die «Letzistube» stand, war allerdings breiter als der ursprüngliche «Goldene Sternen».

Dieser musste auf der rechten Seite deshalb um eine Fensterachse verbreitert werden. Überhaupt wurde

der «Sternen» aus der Aeschenvorstadt im St. Alban-Tal nicht mehr originalgetreu rekonstruiert. Vielmehr wurden Versatzstücke, die zum Teil erst beim Abriss wieder zum Vorschein gekommen waren, frei im Neubau verwendet. So befand sich etwa die wunderbare Kassettendecke mit eingelegten Sternen, die aus dem 17. Jahrhundert stammt und heute die Gaststube im Parterre ziert, ursprünglich im 2. Stockwerk. Die aus der gleichen



Zeit stammende, mit Ranken und Früchten bemalte Balkendecke des Sternensaals im ersten Stockwerk, wurde aus verschiedenen Zimmern des alten Gasthauses zusammengesetzt, was sich schon alleine daraus zeigt, dass sich die Decke über die Länge des ganzen Saals, also auch über die neu hinzugefügte Achse erstreckt. Die Fragmente der gotischen Malereien, die sich im ersten Stockwerk, so auch in unserer Zunftstube befinden, wurden ebenfalls aus verschiedenen Räumen des alten «Sternen» zusammengetragen.

### **Die Zunft kommt zu einer neuen Bleibe**

Die Wiederauferstehung des «Goldenen Sternes» war Stadtgespräch. So auch in der Gartnernzunft. Der damalige Meister wandte sich am 1. März 1973 in einem Schreiben an den Architekten und schlug vor, *«im Haus zum Goldenen Stern eine Zunftstube einrichten zu können.»* Wie der Festschrift zu entnehmen ist, die zur Einweihung der Zunftstube erschienen war, fiel dieser Vorschlag *«sofort auf besten Boden. Es war allen Beteiligten klar, dass das Vorhaben beiden Seiten Vorteile bot: kam die Zunft wieder zu einem lokalen Zentrum ihres Eigenlebens, so gelangte die Wirtschaft zu einem mit Bildern und Kunstwerken der Zunft ausgestatteten Lokal und Saal, der Öffentlichkeit zugänglich und für*

*Veranstaltungen jeder Art verwendbar.»*

Etwas mehr als ein Jahr später, am 25. April 1974, wurde eine entsprechende Vereinbarung mit der neuen Hauseigentümerin, der Christoph Merian Stiftung (CMS), abgeschlossen.

Nur einen Monat später konnte der Zunftvorstand die neuen Räumlichkeiten besichtigen, denn nun galt es, die Räume mit dem entsprechenden Zunftinventar auszurüsten. Die benötigten Gegenstände lagerten entweder im Historischen Museum oder mussten neu angeschafft werden.



Einige Prunkstücke verblieben jedoch in den Beständen des Museums. Auf eine Anbringung der originalen Wappenscheiben verzichtete die Zunft gegen den Willen der Denkmalpflege und schaffte stattdessen zwei Kunstglasreplikate an, die im Laufe der Jahre allerdings recht verblasst sind. Das Leuchterweibchen war zwar vorgesehen, doch war dessen Elektrifizierung auch aus kulturhistorischen Überlegungen wohl ein zu grosses

Hindernis. Stattdessen wurde ein Hirschgeweihleuchter aufgehängt, der als Schmuck einen Hippokamp (Mischwesen zwischen Pferd und Fisch) aufwies, der von einem Neptun geritten wurde. Woher dieser Leuchter stammte und in welchem Zusammenhang er mit unserer Zunft stand, entzieht sich unserer Kenntnis.

Auf andere Ausstattungsgegenstände stiess die zuständige Kommission erst beim Durchsehen der Bestände im Historischen Museum, so etwa auf die Supraporte (Türaufsatz) von 1710. Das Zunftbuffet oder der runde Tisch verblieben schon allein wegen ihrer Grösse im Museum. Dagegen schaffte die Zunft 22 Stabellenstühle mit Zunftwappen nach alten Vorbildern an. Für die Vitrinen wurden verschiedene Pokale aus dem Museum geholt.

Auch zunfteigene Bilder wurden aufgehängt. In der Zunftstube das Porträt von Franz Robert Brunschweiler, im Sternensaal aber vier holländische Landschaftsmalereien, die schon die Zunftstube an der Gerbergasse geschmückt hatten.



Dies alles war natürlich nicht gratis zu haben. Die Zunftbrüder wurden deshalb um Spenden gebeten, wobei die Vorgesetzten mit einer Einlage von je 500 Franken mit dem guten Vorbild vorangingen. Die Familienwappen der Gönner wurden auf einer Donatorentafel präsentiert. Ebenso wurde eine Vorstandstafel aufgehängt.

Schon bei der Wiedereröffnung des Goldenen Sternens im Februar 1975 war die Zunftstube weitgehend eingerichtet und im Juni zum ersten Mal von den Vorgesetzten mit ihren Damen für ein Spargelessen benutzt.

Am 15. November 1975 wurde schliesslich die Zunftstube mit viel Prominenz und Zunftbrüdern offiziell eingeweiht. Zu diesem Anlass stiftete der spätere Zunftmeister Emil Eschbach einen hölzernen Änisbrot-Modell, der heute noch für das «Drachenfutter» beim Franziskus-Mäali in Gebrauch kommt.

### **Spätere Umgestaltungen der Zunftstube**

Die ursprüngliche Ausstattung des «Goldenen Sternens» mit Zunftgegenständen blieb in den folgenden Jahrzehnten nicht unverändert.

Eine erste Ergänzung erfolgte 1989 als der Löwenstein von 1460/80 aus dem alten Zunfthaus im Foyer des 1. Stocks vor der Zunftstube eingebaut wurde. Dieser Einbau verlief nicht ohne Panne:

*«Herrn Gravschitz, Pächter des Goldenen Sterns, sind wir dankbar, dass er es mit Würde getragen hat, als beim Herausbohren des Loches in der Betonwand des Foyers die Telefonleitung angefräst wurde, mit der Folge, dass während 5 Tagen niemand in den Stern hinein, jedoch vom Stern ohne Problem heraus telefoniert werden konnte.»*

*Wände werden neu gestrichen, die Wandmalereien restauriert und der Fussboden überholt. Dies hat dazu geführt, dass wir alle zunftheigenen Gegenstände (Leuchter, Bilder, Stabellen, Schaukästen, Wappenscheiben, Wappentafeln und die historisch wertvolle Supraporte) ausräumen und an einem geeigneten Ort deponieren mussten. Den grössten Teil*



Nur drei Jahre später wurde der «Goldene Stern» wegen dringender Renovationsarbeiten für ein halbes Jahr geschlossen. Neben einer neuen Küche wurden u.a. im grossen Saal im 1. Stock ein neues Belüftungssystem eingezogen sowie ein neuer Festsaal, die «Künstlerstube», erstellt. Im Zug dieser Umgestaltung wurden die vier Landschaftsmalereien im Sternensaal durch die jetzt noch hängenden Künstler selbstporträts ersetzt. Kann jemand Auskunft über den Verbleib der vier goldgerahmten Bilder geben? Eines davon ist auf einer Foto der Einweihungsfeierlichkeiten von 1975 gut zu erkennen. Für Hinweise sind wir dankbar!

Die Zunftstube selber wurde bei den Arbeiten von 1992 nicht umgebaut, aber aufgefrischt, d.h. «die

*dieser Gegenstände (ausgenommen die Stabellen) können wir jedoch nicht im derzeitig schmutzigen und nikotinbeschlagenen, wie auch zum Teil beschädigten Zustand in die danach neu renovierte Zunftstube wieder einbringen.*

*Deshalb hat der Zunftvorstand in Absprache mit der CMS beschlossen, unsere Zunftstube nach der bauseitigen Renovation durch die CMS neu zu gestalten und attraktiver einzurichten. Um dies auch fachmännisch zu erreichen, wurde unser Zunftbruder Thomas Jamnicky (Innenarchitekt bei der Firma Möbel Rösch) beauftragt, im Verlauf dieses Winters dem Zunftvorstand einen Gestaltungsvorschlag sowie einen Kostenvoranschlag zu unterbreiten.»*



Für die Renovationskosten von Supraporte und Brunswiler-Porträt sowie weitere Ausgaben wurden wiederum die Zunftbrüder um finanzielle Mithilfe gebeten. Der Gweihleuchter wurde durch eine modern gestaltete Deckenbeleuchtung mit Zunftwappen ersetzt. Über den Verbleib des Leuchters wissen wir nichts. Wer kann uns über die Herkunft und das weitere Schicksal dieses Leuchters wohl aufklären?

1998 erhielten die Ausstattungsstücke der Zunft noch einmal einen Zuwachs. Anlässlich der Maibowle dieses Jahres wurde in der Hofstube das Wappensteinrelief aus Jurakalkstein feierlich eingeweiht, das der Bildhauer René Küng im Auftrag der Zunft geschaffen hatte.

Im nächsten Jahr werden es 50 Jahre her sein, dass die

Gartnernzunft nach dem Verlust des Zunfthauses 1873 und der Räumlichkeiten im Mueshaus (1874-1899) wieder eine Heimat besitzt. Wenn das kein Fest Wert ist...



*Alle Bilder stammen aus Zunftbeständen, ausser das zweite Bild, das aus dem Film «Sommersprossen» entnommen wurde.*



## Gastbeitrag: Zunft und Fasnacht

**Manche Zünfte in Basel unterhalten Zunftspiele und auch Zunftmusiken. Wenn diese dann in prächtigen historischen oder historisierenden, farbenprächtigen Uniformen auftreten, dann liegt für manche die Vermutung nahe, dass das irgendwie etwas mit der Fasnacht zu tun hat, ganz besonders am Vogel Gryff und am Aschermittwoch, also in der Vorfasnachts-Zeit.**



(frr) Und vor allem dann, wenn getrommelt und gepfiffen wird, denn Zunftspiele und Guggenmusiken werden wohl kaum verwechselt. Hat die Fasnacht etwas mit dem Zunftwesen zu tun? Jein.

In Luzern wurzelt die Fasnacht im Fritschibrauch der Zunft zur Safran, die noch heute zusammen mit der Wey Zunft wesentlich für die Fasnacht verantwortlich ist. Das Zuhause der Berner Fasnacht ist die «Zunft zur fünfte Jahreszyt» an der Grächtere 61. In der schwäbisch-alemannischen Fasnacht sind die Narrenzünfte die Traditionsträgerinnen. So bildet auch in Lörrach die Narrenzunft mit ihren Zunftabenden (die übrigens unseren Vorfasnachts-Veranstaltungen längst Paroli bieten) ein entscheidendes Standbein der Fasnacht. Es gäbe noch weitere Beispiele.

Aber in Basel sieht die Sache anders aus. Kein Zweifel: Einer der Ursprünge unserer Fasnacht sind die Umzüge, welche früher die Waffenschauen und Musterungen (heute: Inspektionen und Aushebungen) der Zünfte begleiteten. Aber heute

haben die E. Zünfte und Gesellschaften mit der Fasnacht nichts zu tun. Natürlich sind wohl die Mehrzahl der Zunft- und Gesellschaftsbrüder und -schwestern auch aktive oder zumindest sehr interessierte Fasnächtlerinnen und Fasnächtler. Denn, wer sich gutem Brauchtum verpflichtet fühlt, der pflegt eben beide Traditionen. Einer der ältesten Hinweise auf fasnächtliches Treiben findet sich im Urkundenbuch unserer Stadt von 1237, wo der Aschermittwoch zusammen mit dem Martinstag (11. November) als Zinstermin thematisiert wird und ist also nur 11 Jahre jünger als der älteste erhaltene Zunftbrief, jener der Kürschner von 1226. So dürfen wir denn als Zunftbrüder auch mit Stolz zünftig Fasnacht machen, denn sowohl das Zunft- und Gesellschaftswesen wie eben auch die Basler Fasnacht sind nebeneinander eigenständige Kulturgüter erster Güte und haben nichts mit Sauglattismus zu tun.

*Felix Rudolf von Rohr  
Alt-Statthalter E.E. Zunft zum  
Schlüssel*

## Für Sie aufgestöbert

### Wahl unseres Zunftmeisters in den Fünferausschuss

Als oberstes Gremium der Basler Zünfte und Gesellschaften versammeln sich alle Meister regelmässig zum Meisterbott. Diesem steht der sogenannte Fünferausschuss, welches durch fünf aus dem Meisterbott gewählte aktive Meister besteht. Hieraus wird turnusgemäss auch jährlich der Vorsitzende Meister der Zünfte und Gesellschaften gestellt. Anlässlich des Frühjahrs-Meisterbott wurde der Meister der Ehren Zunft zu Gärtnern, **Pietro Buonfrate**, einstimmig in den Fünferausschuss gewählt. Die Redaktion gratuliert unserem Meister herzlich zu dieser ehrenvollen Wahl und wünscht ihm in seiner neuen Funktion Freude, Erfolg und viele interessante Begegnungen. Auf dem Foto sehen wir den frischgewählten Neo-Fünfer **Pietro Buonfrate** und den neuen Vorsitzenden Meister **Christoph Weiland**, Meister der E. Zunft zu Schmieden.



Gleich zu Beginn des neuen Jahres beglückt uns die Kleinbasler Zeitung mit ihrer neusten Ausgabe. Aus dem Titelbild äugt der grimmige Kopf des berühmtesten Mannes des Kleinbasels, nämlich dr Wild Maa. – «Und was hat dies jetzt mit unserer E. Zunft zu Gärtnern zu tun?», mögen viele Leserinnen und Leser unserer Gable fragen? Nun die Antwort ist einfach: Das besagte Titelbild stammt aus der Kamera unseres Alt-Hoffotografen und treuen Zunftbruders **Franz Otth**. Er knipst also immer noch. Nos compliments!





Er geht in Pension und dann doch erst etwas später und dann doch noch nicht und irgendwann ist es dann doch Realität. So entnehmen wir dem Evangelischen Kirchenblatt dass es nun Tatsache ist und unser Zunftbruder und Alt-Zunftpfleger **Peter Breisinger** Ende Februar dieses Jahres in den verdienten Ruhestand getreten ist. Wir erfahren, dass er über 28 Jahre als Kirchenratssekretär tätig war und eigentlich nur wegen seinem Interesse am römischen Recht in

berufliche Funktionen bei der Kirche rutschte oder dass er als Sekretär der Münsterbaukommission schon auf den Gerüsten an und ums Münster herumspazierte und ganze 640 Kirchenratssitzungen erlebt hatte. Vermissen wird er nun vor allem die Menschen, mit denen er täglich zu tun hatte. Und auf was freut er sich? *«Mehr Zeit zu haben für das, was ich gerne mache. Ich freue mich darauf, kein Terminkorsett mehr zu haben und nach Belieben Zeit zu haben, gemeinsam mit meiner Frau auf dem Rhein zu rudern, im Schrebergarten zu werkeln und für «allergattig Zeug». Und dann freue ich mich darauf, nur noch das zu lesen, was ich will und nicht mehr das, was ich muss.»*



Nach über 40 Jahren im Einsatz musste das Banner der **Zunft zu Rebmessern Reinach** einem neuen weichen. Dieses wurde am 22. März 2024 feierlich entrollt und geweiht. Die besondere Ehre, als Bannergötti das neue Banner der Zunftfamilie zu präsentieren war dem Meister der E. Zunft zu Gartnern, **Pietro Buonfrate**, zuteilgeworden. In seiner Rede hielt er fest, dass *«das neue Banner ein Symbol für Lebensfreude und Geselligkeit ist, es aber gleichzeitig auch ein Zeichen für die Treue zur Heimat, zur Geschichte der Rebmessernzunft, zur Zusammengehörigkeit, den eigenen Gewohnheiten*



*und edlen Bräuchen darstellt».* Für die musikalische Begleitung des gesamten Anlasses war das Zunftspiel der Ehren Zunft zu Gartnern im Einsatz. Dieses spielte nicht nur bei der Einsetzung des neuen Banners, sondern führte auch die beiden Umzüge durch die Reinacher Innenstadt an. Nach getaner Arbeit lud die Rebmessernzunft zum Abendessen in den Zunftsaal im Reinacher Heimatmuseum ein.



## Unsere Jubilare im 2024

---

### Runde Geburtstage

Lukas Keuerleber	19.07.(40)	Hans Vogt-Cavoli	13.11.(80)
Peter Grote-Tauber	20.07.(80)	Marco Cairoli-Bartholdi	23.11.(60)
André Hofer-Mayer	26.07.(70)	Florian Schär	30.11.(50)

### Runde Zunftangehörigkeiten

Sven Dreher-Pisu	(25)	Jürg Lüthi-Keller	(25)
Gerhard Friederich-Baur	(25)	Urs Preisig-Koechli	(25)
Charles Grollimund-Daziano	(25)		



## Todesfälle

---



### **Eduard Schmid-Grieder**

\*10.05.1936 †01.06.2022

*Erst vor kurzem haben wir erfahren, dass unser  
Zunftbruder bereits Mitte 2022 verstorben ist.*

*Edi trat vor 29 Jahren in unsere Zunft ein.*

*Seiner Familie entbieten wir unser tiefstes Beileid.*



### **Werner Plüss-Ehrhard** \*21.03.1934 †Okt.2023

*Betroffen haben wir die traurige Nachricht erhalten,  
dass unser Zunftbruder im Oktober 2023 verstorben  
ist. Werner trat vor 33 Jahren in unsere Zunft ein.*

*In tiefer Trauer fühlen wir uns mit der Trauerfamilie  
verbunden.*



**Peter Waldmeier** \*26.06.1946 †03.05.2024

*Traurig müssen wir bekannt geben, dass uns unser  
Zunftbruder Peter Waldmeier für immer verlassen  
hat.*

*Peter trat vor 45 Jahren in unsere Zunft ein und war  
lange Jahre aktiver Pfeifer im Zunftspiel.*

*Tief berührt sprechen wir unserer Zunftschwester  
Jasmin Seiler und der ganzen Trauerfamilie unsere aufrichtige Anteil-  
nahme aus.*



## Impressum

---

- Autoren: Fabienne Beyerle (*fb*), Pietro Buonfrate (*pb*), Beatrice Isler (*is*),  
Béatrice Koch (*bk*), Felix Rudolf von Rohr (*frr*),  
Christian Zingg (*cz*)
- Fotos: Thierry Bosshart, Kaspar Bucher, Pietro Buonfrate, Toni Schürmann,  
Christian Zingg, Bürgergemeinde Basel-Stadt
- Druck: bsb Medien, Güterstrasse 88, 4053 Basel
- Auflage: 270 Exemplare
- Verteiler: Zunftschwestern und Zunftbrüder E.E. Zunft zu Gartnern sowie inte-  
ressierte Kreise
- Redaktion: Pietro Buonfrate, Meister E.E. Zunft zu Gartnern  
redaktion@gartnernzunft.ch
- Layout & Produktion:  
Thierry Bosshart, Statthalter E.E. Zunft zu Gartnern  
redaktion@gartnernzunft.ch

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: **31. August 2024**

Unsere Homepage wird laufend aktualisiert - [www.gartnernzunft.ch](http://www.gartnernzunft.ch)

Spendenkonto: E.E. Zunft zu Gartnern Basel, IBAN CH24 0900 0000 4002 1599 1

Bitte bei allen Einzahlungen den Grund angeben (z.B. Jahrbuch); ansonsten wird  
der Zahlungsbetrag als allgemeine Spende betrachtet.



VIVA Gartenbau AG  
Severin Brenneisen  
Heinz Gutjahr  
Bündtenmattstrasse 59  
4102 Binningen  
Telefon: 061 302 99 02  
[www.viva-gartenbau.ch](http://www.viva-gartenbau.ch)